

archive Italiens. Wir haben manche gleichsam zufällig entdeckt. Aber ebenso gewiß sind wir, daß wir gerade diese Gruppe nicht entfernt haben erschöpfen können. Sie bleibt die sprödeste, schwierigste und unsicherste aller archivalischen Aufgaben.

Eigentlich handelt es sich um verschiedene Dinge. Einmal um alte Familienarchive, dann um mehr oder minder zufällige Sammlungen von Gelehrten, Liebhabern, Sammlern.

Die Zahl der historischen Familienarchive Italiens ist vollkommen unsicher; das aber ist gewiß, daß sie sich immer mehr vermindert. Man kennt davon die Ursachen; von den großen Familien des Landes starben einige aus, andere büßten ihre hervorragende soziale Stellung ein und gaben mit ihr auch die alte Familientradition preis. Insbesondere hat eine Reihe von römischen Familien ihre Archive verloren oder verkauft. Die Archive der Altieri, Buoncompagni, Albani sind schon früher verhandelt worden, das der Borghese kaufte 1891 der Vatikan, das der Orsini kommt gerade jetzt unter den Hammer. Das Archiv der Rangoni in Modena ist bekanntlich nach Wien, zum Theil aber auch nach Paris verkauft worden. Andere sind dagegen noch jetzt stolze und reiche Sammlungen. Von den römischen Familien nenne ich die Colonna, Gaetani, Barberini, Forza-Cesarini, Doria, Chigi, von den neapolitanischen die Russo di Calabria, von den Turinern die Biandrate und Romagnoni, von den Mailändern die Belgiojoso, Trivulzi und Greppi, von den Friauler Familien die Collalto auf S. Salvatore, die Frangipani in Porpetto, die Florio in Udine, die Puppi in Villanova, die Concina in S. Daniele, von den Paduanern die Papafava und die Marchesi di S. Bonifazio. In Mantua wird kein Historiker an dem Archivio Gonzaga vorübergehen.

Zu allen diesen Archiven haben wir mehr oder minder leicht Zutritt gefunden; in anderen verlagte vorläufig selbst die gewichtigste Empfehlung. Wir haben so vergeblich angeklopft bei den Uppezzinghi in Pisa und den Pallavicini in Parma. Von anderen, wie den Buodelmonte und Stufa, besaßen wir noch nicht die rechte Kenntniß des Materials. Andere, und sicher nicht wenige, werden uns ganz entgangen sein.

Der historische Werth dieser Privatarhive ist natürlich ganz verschieden. Nur wenige Familien, wie die Borghese der Collalto, die Russo, die Pallavicini, die S. Bonifazio haben bereits in den älteren Jahrhunderten eine solche Rolle gespielt, daß ihre Urkunden schon für diese einen erheblichen Quellenwerth besaßen. Die meisten haben doch erst am Ausgang des Mittelalters oder zu Beginn der Neuzeit eine größere historische Bedeutung erlangt. Man weiß, welche Wichtigkeit z. B. die Archive der Borromeo, der Portia, der Capilupi, der Graziani u. A. für die Kunztatberichte besitzen. Auch der Werth der römischen Familienarchive hängt bekanntlich auf das engste mit ihrem Verhältniß zum Papstthum zusammen. In anderen konzentriert sich alles Interesse und alle Uebersieferung um die große Persönlichkeit des Hauses, wie bei den Doria-Pamphili um Andrea Doria. Aber einige dieser Familienarchive besitzen doch auch sehr alte Materialien, welche von Commendatar-Äbten herkommen. So ist bereits erwähnt, daß die Barberini in Rom das Archiv von Grottaferrata, die Colonna das Archiv von Marmossale besitzen. Die Trivulzi-Belgiojoso in Mailand haben das Archiv des Hospitals S. Blasii in Monza, die Collalto das von Nervesa, die Buodelmonte das von S. Maria dell'Impruneta.

Dazu kommen Sammlungen jüngerer Familien, die von Generation zu Generation vererbt, schließlich den Charakter von Familienarchiven angenommen haben, wie die der Panja in Sulmona, der Camera in Amalfi, der Ronconi in Pisa, der Venturi in Reggio, der Portis in Cividale, der Tavanti in Arezzo, der Morbio in Mailand, der Desimone in Arnezano, der Corvisieri und Azzoletti in Rom. Davon sind einige nur Liebhaber-Sammlungen, die von dem einen Besitzer zum andern durch Tausch oder Verkauf wandern. Aber Andere haben ihre Inhaber aus

Liebe zu ihrer Heimath zusammengebracht, um sie dann der Vaterstadt zu hinterlassen, wie Brambilla in Pavia, Robolotti in Cremona, Bassi in Neapel u. A.

Auch diese Privatsammlungen sind natürlich nicht ohne weiteres zugänglich und um zu ihnen zu gelangen, bedarf es einer genaueren Kenntniß von Land und Leuten als der Fremde überhaupt mitzubringen in der Lage ist. Immer wieder muß ich wiederholen, daß das überhaupt die wesentlichste Aufgabe eines historischen Instituts in Rom sein müßte: überallhin die Beziehungen zu unterhalten, die der mit Land und Leuten nicht hinreichend vertraute deutsche Gelehrte für seine Studien nicht entbehren kann.

\* \* \*

Welch eine Masse und welche Mannichfaltigkeit von Archiven! wird der ermüdete Leser ausrufen. Aber damit ist noch immer nicht das Thema erschöpft. Archivalische Fonds befinden sich in mehr oder minderer Zahl auch in den Bibliotheken. Die Scheidung von Archiv und Bibliothek ist in Italien bei aller bürokratischen Distinktion (die Bibliotheken unterstehen wie bei uns der Unterrichtsverwaltung, die Staatsarchive, wie wir sahen, dem Ministerium des Innern) doch nicht so vollständig, wie wir das voraussetzen von vornherein geneigt sind. Die Nationalbibliothek, die kgl. Bibliothek und die Bibliothek der R. Deputazione di storia patria in Turin, die Ambrosiana in Mailand, die Marciana in Venedig, die Biblioteca palatina in Parma, die Universitätsbibliotheken in Genua und in Pavia, die Nazionale und die Bibliothek der R. Società di storia patria in Neapel, dann, wie wir schon erwähnten, sehr viele Kommunalbibliotheken besitzen Urkundenbestände und andere Materialien, die nach der strengen Theorie in ein Archiv gehören würden.<sup>1)</sup> Eine systematische Forschung würde also auch sie in den Bereich ihrer Aufgabe ziehen müssen.

Nimmt man hinzu die außerordentlich reiche, aber ganz zerspaltete und in vielen Zeitschriften begrabene Literatur über die einzelnen Archive Italiens — eine Literatur, wie sie in ähnlicher Fülle kein anderes Land Europas aufzuweisen hat —, so leuchtet wohl auch dem Laien sogleich ein, was uns vor allem anderen fehlt: ein auf systematischer Forschung beruhender Führer durch die Archive Italiens.

### Besprechungen.

D. Albert Hauck, Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. Begründet von J. J. Herzog. III. Auflage. IX. Band. Jesus Christus-Kanon Muratori. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung 1901. Gr. 8°. 812 S. — Prompt und von gewohnter Sorgfalt des Herausgebers wie des Verlegers zeugend, tritt Band IX der großen Hauck-Herzog'schen Encyklopädie auf den Plan. Die Eigenart des weitherzigen Sammelwerkes ist längst bekannt und es bedarf kaum der Versicherung, daß der neue Band ihr in jeder Hinsicht treu bleibt. Darin liegt freilich auch begründet, daß er so wenig wie seine Vorgänger es allen Lesern und Benutzern recht machen konnte. Aber, wenn dem einen der modernen Kritik zu viel, dem andern zu wenig eingeräumt scheint, so werden doch alle billigen Kritiker von beiden Seiten in der Anerkennung zusammentreffen, daß sich durchweg das gut protestantische Bestreben ausspricht, thunlichst unparteiisch zu berichten und namentlich durch reiche Literatur-nachweise dem Leser zu eigener Vertiefung in die behandelten Probleme und zu eingehenderem Zeugenverhör den Weg zu weisen. Und in dieser Anleitung zu eigenem Studium durch Orientierung über den Status controversiae und über die Literatur zu jedem besonderen Theile liegt meines Erachtens die eigentliche Aufgabe eines solchen Werkes, nicht in der Mittheilung fertiger Ergebnisse, die es in den höchsten Fragen der Menschheit nun einmal nicht gibt und geben kann. — Der vorliegende IX. Band ist ungewöhnlich

<sup>1)</sup> Auch das Umgekehrte kommt vor. Ich sah im Staatsarchiv in Lucca einen griechischen Zauberpapyrus.